Bezeichnungen aufgenommen, die nur über wenige Jahre in Gebrauch waren, sowie Örtlichkeiten, die heute nicht mehr existieren (z. B. aufgelöste Straßen) oder erst nach 1945 geschaffen wurden (z. B. Neubaugebiete.) Jedem Abschnitt ist ein kurzer erläuternder Text vorangestellt, der auf Besonderheiten der jeweiligen Namensgruppe hinweist. Der für Spezialisten ausgesprochen nützliche und gut benutzbare Band wird durch einige Karten ergänzt.

Gregor Thum

Martin Schmidtke: Königsberg in Preußen. Personen und Ereignisse 1255–1945 im Bild. (PRUSSIA-Schriftenreihe, 13.) Husum Verlag, Husum 1997. 357 S., 729 Abb. (DM 49,80.) — Der 1930 in Königsberg geborene Vf. hat den bislang umfangreichsten und am besten dokumentierten Bildband zur Geschichte und Kultur der Hauptstadt Ostpreußens vorgelegt. Er wollte keine neue Stadtgeschichte schreiben, „sondern soweit wie möglich diese Geschichte durch ihre Persönlichkeiten und Ereignisse im Bild“ darstellen. Schwierigkeiten bereitete der Umstand, daß die meisten Königsberger Archive und Sammlungen 1944/45 und später zerstört bzw. zerstreut wurden; von manchen Persönlichkeiten existieren daher keine Porträts mehr. In vielen Jahren hat der Vf. das Bildmaterial gesammelt, worüber er in einem knappen „Literaturverzeichnis und Quellennachweis“ Rechenschaft gibt (S. 356f.). Insgesamt ist eine anschauliche Ergänzung zur dreibändigen großen Geschichte Königsbergs von Fritz Gause (1893–1973) entstanden. Der Band ist chronologisch aufgebaut, beginnt also mit Ottokar II. von Böhmen (S. 7) und endet mit dem sowjetischen „Nachrichtenblatt für die deutsche Bevölkerung“ vom 11. April 1945, in dem von der Erstürmung Königsbergs berichtet wird (S. 332). Bis Ende des 15. Jhs. werden nur drei Themenbereiche einbezogen; danach wird das Material reicher (16. Jh. 20 Themen; 17. Jh. 24; 18. Jh. 41; 19. Jh. 80; und für das halbe 20. Jh. 79 Themen). Sehr viele Illustrationen sind erstmals in einem Königsberg gewidmeten Werk, einige wohl überhaupt das erste Mal veröffentlicht. Es ist die besondere Leistung des Vfs., zahlreiche neue Vorlagen ermittelt zu haben.

Peter Wörster

Gerhild Luschnat: Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 686.) 2., erg. u. durchges. Aufl. Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1998. 231 S., 4 Ktn. (DM 65, —.) — Die Verhältnisse der deutschen Zivilbevölkerung Nordostpreußens zwischen der Kapitulation der Festung Königsberg und der endgültigen Ausweisung sind bisher vor allem durch Berichte von unmittelbar Betroffenen bekannt geworden. Dort steht das individuelle Erlebnis im Vordergrund. Mit der vorliegenden Schrift, aus einer Diplomarbeit entstanden, liegt die erste wissenschaftliche Monographie zu dem Thema vor. Sie stützt sich nicht nur auf die Memoiren- und weitere historische Literatur, sondern bezieht auch russische Veröffentlichungen in ihre Untersuchung ein, vor allem aber Dokumente aus den Behördenarchiven des Kaliningrader Gebietes. So ergibt sich ein breit gefächertes Bild der Lebensumstände, die im Europa von 1945 wohl einzigartig waren. Behandelt werden der erste Kontakt mit den in die Stadt eindringenden Kampftruppen, die Versorgung mit Lebensmitteln, Wohnraum und ärztlicher Hilfe; es geht um Arbeitseinsätze, die sozialen, volksbildnerischen, kirchlichen und kulturellen Einrichtungen bis zur Diskussion der rechtlichen Stellung der Deutschen. Dabei scheut sich Luschnat nicht, gegen in Deutschland verbreitete Stereotype anzugehen, die der, situativ bedingt, verengten Sicht der Erlebnisberichte anzulasten sind. Die zweite Auflage bezeugt, daß das Werk einen aufnahmebereiten Leserkreis gefunden hat.

Bernhard Fisch

Andrzej Kopiczko: Kościół Warmiński a polityka wyznaniowa po II wojnie światowej. [Die ermländische Kirche und die Konfessionspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, 152.) Olsztyn 1996. 243 S., dt. Zussf. — Hier wird die Geschichte der ermländischen Kirche von

1945 bis in die 1970er Jahre im Kontext der polnischen Konfessionspolitik dargestellt. Nach Skizzierung der Anfänge der polnischen Administration im Ermland und der Übergangsphase von der deutschen zur polnischen Kirchenverwaltung werden staatliche Repressionen gegenüber Geistlichen beleuchtet, die sowohl von der zentralen als auch von der Wojewodschaftsebene ausgingen und u. a. zur Nichtbesetzung zahlreicher Pfarreien führten. Die für Konfessionsfragen zuständigen Behörden teilten die Geistlichen in „fortschrittliche“ – d. h. ihnen genehme – und „konservative“, die die Zusammenarbeit mit ihnen verweigerten, ein und orientierten daran ihre Maßnahmen. Weitere Aspekte betreffen die Politik des Staates gegenüber katholischen Vereinen und Organisationen, z. B. der Caritas, aber auch nicht-katholischen Gruppierungen wie den Griechischkatholischen. Unter dem Einfluß des Kommunismus wurde die Kirche als „Relikt des Feudalismus“ abqualifiziert und nach Vorwänden für die Abschaffung des Religionsunterrichtes und die Schließung von Kapellen gesucht. Auch die Erschwerung der Renovierung von Gotteshäusern, der Abriß zerstörter Sakralbauten und die Beschlagnahme kirchlichen Eigentums sind in diesem Zusammenhang zu sehen. Abschließend wird die nach dem Prinzip „divide et impera“ betriebene Politik der Machthaber gegenüber anderen Konfessionen behandelt, die trotz gewisser Förderung eine Einschränkung ihrer seelsorgerischen Aktivitäten erfuhren.

Stefan Hartmann

Michał Kaczmarek, Mateusz Goliński, Teresa Kulak, Włodzimierz Suleja: Wrocław. Dziedzictwo wieków. [Breslau. Erbe der Jahrhunderte.] Wydawnictwo Dolnośląskie. Wrocław 1997. 280 S., zahlr. Abb. — Die Problematik einer Stadtgeschichte ohne kritischen, problem- oder strukturgeschichtlichen Ansatz liegt auf der Hand. Das neue Buch über die Metropole Schlesiens will alles dies nicht erbringen und zieht sich bereits mit seinem Titel aus der Affäre, in dem „Geschichte“ nicht auftaucht, obgleich es sich de facto um eine Stadtgeschichte handelt. Aus mindestens zwei Gründen erscheint der Band dennoch gelungen: Erstens werden (bei einer klassischen, an den politischen Großereignissen orientierten Gliederung) die verschiedenen Funktionen der Stadt deutlich – als politisches und kulturelles Zentrum, als Objekt der Politik und nicht zuletzt auch als Opfer der Zerstörung und Ort eines radikalen Neubeginns. Zu kurz kommt vielleicht die Stadt in ihrer Funktion als Siedlungs- bzw. Wohnstätte; eine Auffächerung des Stadtkörpers in Stadtteile, Straßenzüge oder Häuser unterbleibt ebenso wie die Kennzeichnung der Bedeutung, die diese Stadt für die dort lebenden Menschen hatte und hat. Entschädigung für manche Versäumnisse dieser Art hält jedoch ein zweiter bemerkenswerter Teil bereit, der ganz entscheidend zur Empfehlungswürdigkeit beiträgt: das exzellente Bildmaterial. Der hohe Informationswert, die Qualität der Abbildungen und die große Zahl (zwischen eins und vier pro Doppelseite) der intelligent in den Text eingebauten Bilder macht dieses Buch tatsächlich zu einer Reise durch das Erbe der Stadt Breslau. Dieser Teil ist so wichtig, daß man die Bilderläuterungen auch in deutscher Sprache hätte anfügen können.

Thomas Wunsch

Wanda Kononowicz: Wrocław. Kierunki rozwoju urbanistycznego w okresie międzywojennym. [Breslau. Die städtebauliche Entwicklung in der Zwischenkriegszeit.] Oficyna Wydawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 1997. 53 S., 144 Abb., dt. Zusfass. — Die Habilitationsschrift der Vf.in, die am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Breslau (Politechnika Wroclawska) entstand, behandelt die wichtigsten städtebaulichen Planungen in Breslau in der Zeit der Weimarer Republik (der Buchtitel ist hier ungenau, da die dreißiger Jahre nicht thematisiert werden). Kononowicz zeigt die Breslauer Entwicklung im Kontext der städtebaulichen Konzeptionen des späten 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jhs. (Camillo Sitte, Gartenstadtbewegung, Einflüsse des Wettbewerbs Groß-Berlin 1910, Siedlungsbau der zwanziger Jahre). Die Stadt hatte aufgrund des Zuzugs von Flüchtlingen nach dem Ersten Weltkrieg besonders stark mit der Wohnungsnot zu kämpfen; Breslau wies die höchste Bevölkerungsdichte in Deutschland auf. Max Berg, der von 1909–1925 das Amt des Stadtbaurates bekleidete und sich bereits im Berliner Wettbewerb intensiv mit städtebaulichen Fragen auseinandergesetzt hatte, schlug den „Bau von Geschäftshoch-